

EU-Projekt HERRING – Runder Tisch zur Fallstudie Greifswalder Bodden

Andreas Schlüter – Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Naturschutz des LFV MV e. V.

Im Rahmen des Dialogforums fand am 3. und 4. September 2013 im Deutschen Meeresmuseum in Stralsund ein Podiumsgespräch zum Thema Greifswalder Bodden als Laichgebiet für den Ostseehering statt. Dazu eingeladen hatte EUCC – Die Küsten Union Deutschland e.V. Diese sieht den Greifswalder Bodden als „Kinderstube“ für den „Frühjahrslaicher der westlichen Ostsee“ an.

Nach einem starken Rückgang der Anzahl geschlechtsreifer Tiere in den 1990er Jahren, einer zwischenzeitlichen Besserung und einem nochmaligem Abfall bis zum niedrigsten Wert im Jahre 2010 seien zwar Tendenzen der Besserung zu erkennen, die Situation könne aber immer noch nicht als gut eingeschätzt werden.

Es ist bekannt, dass veränderte Umweltbedingungen in Laich- und Aufwuchsgebieten Einfluss auf die Entwicklung des Nachwuchses besitzen. Eine große Rolle spielt dabei z. B. der Bewuchs mit Seegras. Wenn dieser fehlt oder beispielsweise durch Sturmereignisse zerstört wird, fehlt das Substrat zum Anheften der Heringseier. Einen starken Einfluss auf das Wachstum hat auch die Überdüngung des Boddens mit Nährstoffen aus der Landwirtschaft. Dies führt zur allgemeinen Trübung des Wassers, zu Sauerstoffzehrung und zum Rückgang des Wachstums von Unterwasserpflanzen. Damit fehlt am Ende die Basis für das Ablegen der Laichprodukte des Herings mit gravierenden Folgen für die Bestände.

Neben diesen klimatischen und biologischen Ursachen soll die vermehrte Nutzung des Greifswalder Boddens durch den Menschen ein Grund für den Rückgang der Bestände bzw. der Laicherbiomasse im Bodden sein.

Deshalb fordert die Küsten Union Deutschland e.V. „Verbesserungen im Management der Laich- und Aufwuchsgebiete“, um „küstennahe Ökosysteme zu bewahren, aber auch um ihre Funktionen für Fischbestände und nicht zuletzt den Erhalt der regionalen Küstenfischerei dauerhaft sicherzustellen“.

Als positives Beispiel wurde von der einladenden Organisation die freiwillige Vereinbarung zur Nutzung dieses Küstengewässers hervorgehoben. Darin seien in „ausgewiesenen Bereichen jahreszeitlich auf die Vogelwelt abgestimmte Angel- und Wassersportaktivitäten“ erlaubt.

Trotzdem reicht dem eingetragenen Verein Küsten Union Deutschland diese Einschränkung der Nutzung spezifisch für den Schutz des Heringsnachwuchses nicht aus.

Der Präsident des Landesfischereiverbandes MV e.V., Norbert Kahlfuss, sowie die anwesenden Küstenfischer sehen bei der Vielzahl von Schutzgebieten, die bereits über dem Greifswalder Bodden liegen, keine Notwendigkeit, zusätzlich auch noch die Bereiche, in denen der Hering laicht, mit einem weiteren Schutzstatus zu belegen. Dies schien jedoch seitens der EUCC die Intention dieser Veranstaltung gewesen zu sein.

Fischerei & Aquakultur – Chancen und Risiken im Ostseeraum

Im Rahmen des 14. Podiumsgesprächs des Deutschen Meeresmuseums Stralsund fand am 4. September 2013 ein Dialogforum zur Thematik „Fischerei und Aquakultur – Chancen und Risiken im Ostseeraum“ statt.

In den Kurzvorträgen ging es um den Stand der Wissenschaft zur Fischereiforschung (Dr. Jörn Schmidt, Universität Kiel), die unter Druck stehende Fischerei (Michael Schütt, FG Freest), nachhaltiges Management der Ressource Fisch am Beispiel des Ostseeherings (Dr. Christopher Zimmermann, Thünen-Institut Rostock), Bedeutung und neue Ansätze der Aquakultur im Ostseeraum (Prof. Dr. Harry W. Palm, Universität Rostock), Aquakultur vor Ort am Beispiel der Kieler Bucht (Dr. Peter Krost, Coastal Research & Management) sowie um Ziele und Ergebnisse des Projekts AQUAFIMA (Matti Skor und Silke Krüger, Landgesellschaft MV).



Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden gleichzeitig die Gewinner des Fotowettbewerbs zum Thema „Fischerei und Aquakultur“ geehrt.

Kernfrage des Forums war, wie in Zukunft dem permanent zunehmenden Anstieg des Imports von Fisch und Meeresfrüchten durch den Ausbau der Aquakultur – auch in Deutschland – entgegengewirkt werden kann. Als nicht sinnvoll wird allgemein der Import von Fisch und Meeresfrüchten aus nicht nach allgemein geltenden Umwelt- und Sozialstandards produzierenden Aquakulturen z. B. in Fernost angesehen.

Von einigen Interessengruppen wird regelmäßig wiederholt, dass die Meere „überfischt“ seien. Dem gegenüber steht die Aussage der Europäischen Kommission, dass in der Ostsee ca. 75 % der Bestände nachhaltig befischt werden. Trotzdem nimmt der Anteil der selbst gefangenen Fische am Verbrauch dieser Länder seit Jahren ab.

Damit einher geht ein schleichender Verlust der kleinen handwerklichen Küstenfischerei. Dies wurde besonders im Vortrag des Geschäftsführers der Fischereigenossenschaft Freest, Michael Schütt, deutlich. Umso unverständlicher ist es, dass seitens der EU immer neue Restriktionen und Einschränkungen in Form der Absenkung von Quoten, Verringerung der Seetage (das

heißt Abnahme der Fischerei auf dem Meer) etc. auf die Küstenfischerei einprasseln.

Da hierdurch in Zukunft eine relevante Zunahme des Eigenfangs von Fisch aus der Ostsee eher nicht zu erwarten ist, muss Fisch auf technologischem Wege an Land gezüchtet werden. Diese Idee ist nicht neu, gab es doch einige größere Projekte bzw. Versuche, dies zu tun, so z. B. mit der Aufzucht von Dorschen in einer Versuchsanlage sowie seitens privater Unternehmen (z. B. Demmin).

Da die genannten Bemühungen gescheitert sind, ist man seit einiger Zeit auf der Suche nach geeigneten Verfahren zur Fischproduktion in Aquakultur. Hierbei gibt es jedoch einige grundsätzliche Hemmnisse. Gefordert wird beispielsweise vom schleswig-holsteinischen Umweltminister, Robert Habeck, eine „Aquakultur im Einklang mit Umweltschutz, Verbraucherschutz und Tierwohl“ ohne die Gefährdung der „erreichten Erfolge im Gewässerschutz“. Die Grundpfeiler dafür sollen Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit, Tierschutz, -artgerechte Haltung und Tötungsmethodik, minimierte Auswirkungen auf die Gewässer, Einhalten von Grenzwerten, Lebensmittelsicherheit, Verzicht auf Medikamenteneinsatz, nachhaltige Futtergrundlagen, Kennzeichnungspflicht der Produkte etc. sein.



Fotos: Andreas Schüller

Dr. Harald Benke, Direktor des Meeresmuseum Stralsund, begrüßt die Gäste



Diskussion mit den Referenten

Die ehemals in größerem Stil mit hoher Intensität betriebenen Aufzuchtanlagen für Regenbogenforellen in Netzkäfigen in Seen und im Brackwasser sind heute nicht mehr genehmigungsfähig.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern hat kürzlich eine Reihe von Orten ausgewiesen, an denen die Etablierung von Aquakulturanlagen, vornehmlich Warmwasserteilkreislauf- und -kreislaufanlagen, möglich wäre. Wenn man sich die Standorte genauer ansieht, müssen Fragen nach der Menge und Qualität des zur Verfügung stehenden Wassers, der Nitratfracht aus Kreislaufanlagen, der Energiebereitstellung und dem Vorhalten von Wärmekapazitäten, der Entsorgung des anfallenden Schlammes aus der Produktion etc. geklärt werden.

Das zeigt, dass – neben den immer höher werdenden Investitionssummen – die stetig wachsenden Umweltauflagen problematisch sind.

Es gibt einige wegweisende Ideen für Aquakulturanlagen im Meer, die neben der Aufzucht von Fischen durch die gleichzeitige Ansiedlung von Mikro-/Makroalgen- und Muschelfarmen direkt an den Fischproduktionsmodulen fast ohne Emission von Abfallprodukten ins Meerwasser auskommen. Ein Beispiel dafür präsentierte Dr. Peter Krost mit der Integrated Multi Trophic Aquaculture, das heißt der verbundenen

Produktion verschiedener Meeresorganismen in einer Kultur. Angedockt an die Produktion von Regenbogenforellen und Meeräschen könnte damit zukünftig die Erzeugung von Mikro- und Makroalgen (Kosmetika-, Arzneimittelherstellung) sowie die Muschelproduktion stattfinden. Letztere sollen die entstehenden Stoffwechselprodukte aus der Fischproduktion abbauen.

Vorteile wären eine Nährstoffentlastung für den genutzten Meeresbereich, sogenannte Antifouling-Effekte an den Aufzuchtanlagen und (eventuell) ein verminderter Fischereidruck. Zusätzlich könnte man in Zukunft mit derartigen Anlagen noch Zuckertang, Seeringelwürmer (Angelköder), Seesterne und Vieles mehr züchten. Das reicht jedoch dem Bundesamt für Naturschutz noch nicht aus, denn es fordert strikt Nullemission, d. h. es dürfen bei einer möglichen Produktion von Meeresorganismen keinerlei „Abfallstoffe“ ins Meer entweichen. Damit steht und fällt jedoch der Erfolg jeglicher Aquakulturpläne.

An Land bestehen Versuchsanlagen für die Kreislaufproduktion von Fischen (Forellen, Zander etc.), die sich aber teilweise noch in der Erprobungsphase befinden bzw. Fördermittel des Landes erhalten.

Insofern ist es in Deutschland noch ein weiter Weg bis zu einer so starken Aquakulturproduktion, dass man auf den Import von Fisch und Meeresfrüchten weitgehend verzichten kann. ■